

# Ankommen

Eine Kurzgeschichte von Soheyla Sadr



# 1 Glücksgeschichte

Ich wollte hier nicht sein, in Barmbek. Hier kannte ich nichts, niemanden. Alles Vertraute war nun am anderen Ende der Stadt, in Ottensen. Erst jetzt wurde mir klar, wie sehr es ein Zuhause geworden war, dieses Ottensen. Jetzt, da es mich im Zuge der Gentrifizierung ausgespuckt hatte.

Gestrandet in Barmbek. Ankommen konnte ich trotzdem nicht, denn der Mietvertrag war befristet. Ich musste weitersuchen und in einem Jahr meine Siebensachen wieder einpacken. Wieder! Darin hatte ich inzwischen leider Übung. Seit sich meine Wohngemeinschaft aufgelöst hatte, wegen Dauerkernsanierungsbaustelle, war ich in fünfzehn Monaten sieben Mal umgezogen. Nicht freiwillig. Ich hatte einfach zu sehr meinem Status als Sonntagsglückskind vertraut, ich würde schon etwas Gutes finden. Hatte ich aber nicht. So begann meine Odyssee, die mich hierher gespült hatte ...

Ich dachte an eine Freundin, die immer, wenn etwas schiefging, ausrief: "Das wird bestimmt eine Glücksgeschichte!" Tatsächlich wurde sie dadurch nicht nur gelassener, es gelang ihr oft wirklich, selbst aus bitteren Pillen Honig zu gewinnen.

## 2 Brillen und Zeitreisen

Als junge Frau wollte ich Opernsängerin werden. Doch bevor ich nun eine große Jammerarie anstimme über diese Zeit der sieben Umzüge, setze ich lieber eine andere Brille auf ... Wir alle sind ja große Erzähler, unweigerlich. Wir erzählen unser Leben, fortwährend, uns selbst und unseren Mitmenschen. Dabei setzen wir eine Brille auf, mit der wir auf unsere Geschichte blicken. Sie bestimmt die Farben unserer Erzählung. Unsere Brille ist ein Chamäleon. Wenn Papa dir immer gesagt hat, du bist hässlich, kann das deine Brille färben. Das Lob deiner Klavierlehrerin bringt neue Farben. Sogar jeder Film, der uns berührt, kann neue Farbfacetten schenken.

Sobald wir uns dieser Brille bewusst werden, sobald wir wissen, dass wir Erzähler sind, können wir lernen, neue Brillen aufzusetzen und unsere Erzählung aus neuen Blickwinkeln betrachten. Mit dieser großen Zaubermacht können wir sogar Zeitreisende werden und unsere Vergangenheit ändern – indem wir sie mit neuer Brille sehen. Damit ist nicht gemeint, etwas schönzureden! Wenn man einmal erlebt hat, wie unterschiedlich eine Situation von verschiedenen Menschen bewertet wurde, erkennt man, dass die Bewertung alles verändern kann, eben sogar die Vergangenheit. Wenn man zum ersten Mal seine Geschichte neu erzählt – mit Fokus auf einen anderen Aspekt –, kann sogar aus einer hässlichen Ente endlich ein Schwan werden ...

Übrigens finde ich Enten gar nicht hässlich.

### 3 Geigenquietschtöne

Natürlich sehe ich mich dem Vorwurf der Schönfärberei ausgesetzt. Ich werde womöglich als realitätsfern betrachtet. Aber auch diese Bewertungen entstehen ja aus der Betrachtung durch gefärbte Brillen. Wer kann endgültig sagen, was die eine, wirkliche Wahrheit ist? Selbst Wissenschaftler müssen immer mal wieder ganze Weltbilder über den Haufen werfen.

Spätestens wenn man die Stunde in Frage stellt, wird man vermutlich in eine Spinnerschublade gepackt. Selbstverständlich hat immer der Sekundenzeiger recht, darüber müssen wir nicht diskutieren. Und wenn die Stunde im Onlinemeeting so quälend lang ist, man sich aber am Sommersee in der Abenddämmerung wundert, wo nur die Stunden geblieben sind – dann ist klar: Unsere Wahrnehmung lässt sich täuschen, die Uhr hat recht. Punkt.

Punkt? Ich finde es sehr wertvoll, ab und zu Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen! Kinder können noch staunen. Verlernen wir es als Erwachsene, wird unser Blick auf die Welt womöglich starr und grau, wir hinterfragen kaum noch etwas ... Wenn ich nun versuche, eine Zeit meines Lebens nicht mehr als das Drama zu erzählen, als das ich es damals erlebt habe, kann es sein, dass ich anfangs wie eine Geigenschülerin Quietschtöne erzeuge. Doch ich übe und ahme die Gesten großer Künstler nach, bis ich hineinwachse in eine neue Erzählung.

## 4 Hörgeräteakustikerarchitekt

Nun hockte ich also in Barmbek und alles fühlte sich sehr falsch an. Was sollte ich hier? Wie war ich nur hierher gestolpert?

Also ging ich als Erstes vor dem neuen Haus aufs Glatteis und stolperte. Mein Verbandszeug versteckte sich in einem der unausgepackten Kartons. Ich klingelte bei meinem neuen Nachbarn, dessen Liebesleben in der kommenden Zeit Soundtrack meiner Nächte sein würde ... "Hallo, ich bin Ihre neue Nachbarin. Haben Sie vielleicht Verbandszeug für mich? Das ... Blut wische ich nachher weg!"

Ich habe die Vermutung, dass der Architekt meines Hauses, in erster Ausbildung Hörgeräteakustiker war. Wenn mein Erste-Hilfe-Nachbar Besuch von seiner Freundin hatte, konnte ich ihr Liebesgeflüster live mitschreiben, also ... hätte ich können. Die zwei Turteltauben waren sich dessen nicht bewusst bis zu der Nacht, als ich Husten hatte.

Dann war es still. Bis ich eines Morgens von seltsamen Geräuschen aufwachte. Da raschelte und scharrte etwas in meiner kleinen Nasszelle. Ein Tier hatte sich in den Lüftungsschacht verirrt.

So bekam ich doch endlich mal Besuch in der Fremde – von einer Kammerjägerin. Sie fand das Tier nicht und befand stattdessen, ich sei einsam. Also trank sie einen Tee mit mir. Als sie ging, hatten wir beide Tränen in den Augen. Manchmal kann man Fremden erstaunlich nah sein. Kaum war die Jägerin gegangen, fiel das gesuchte Tier, eine verirrte Taube, aus seinem Versteck und kackte meinen Badboden voll. Ich konnte sie in einem Karton in die Freiheit tragen. Danach weinte ich, als wäre ich verlassen worden. So wurden eine Taube und eine Frau, die mich wirklich hörte, zu einem heilsamen Ventil.

Eines muss man meinem Hörgerätearchitekt lassen: Er hatte Humor. Reihenweise exakt gleiche Häuser aufzustellen, so dass man noch nach Monaten auf die Hausnummer schauen muss um zu wissen, wo man zu Hause ist. Dies hatte ein Nachbar wohl vergessen oder er war so betrunken, dass die Zahlen vor seinen Augen verschwammen. Stöhnend, fluchend polterte er eines Nachts an meiner Tür. Ich dachte, es wäre ein Einbrecher, wenn ich mich auch, schlaftrunken, über den Lärm wunderte, den er machte. Denn ich würde doch etwas leiser einbrechen ... Hilflos nahm ich einen Bügel von der Garderobe, um mich verteidigen zu können.

Ja, ich habe mir Besuch gewünscht, liebes Universum, aber irgendwie hast du mir nicht richtig zugehört!

## 5 Der Fuchs und der kleine Prinz

Nun saß ich hier in der Fremde. Anfangs fuhr ich fast jeden Tag trotzig mit der U-Bahn nach Ottensen. Zwei Stunden unterwegs, um im vertrauten Umfeld einen Kaffee zu trinken. Aber irgendwann entdeckte ich doch die neue Umgebung und fand Orte, an die ich zurückkehren mochte. Ich fing an, im Kampnagel-Restaurant Mittag zu essen. Oft waren dort Künstler aus aller Welt in ihren Probenpausen. An ihnen konnte ich mich nicht sattsehen, ich fühlte mich verbunden, sie inspirierten mich und änderten meinen Blickwinkel.



Unmerklich beginnt man, Beziehungen aufzubauen – durch kleine Begegnungen: Einmal habe ich wohl der rothaarigen Kellnerin im richtigen Moment eine Aufmunterung sagen können, die zukünftig ein vertrautes Zulächeln bewirkt, ein Barman hat mir tief in die Seele geschaut beim Espressoüberreichen, das nächste Mal stellt er ungefragt den braunen Zucker dazu, den ich gerne mag, die Flohmarktoma, die mir einen senfgelben, selbstgestrickten Schal geschenkt hat, der mich auch durch ihre Freundlichkeit wärmt, der alte, windschiefe Herr mit Zwinkeraugen, der immer zur gleichen Zeit spazieren geht, wir nicken uns mit der Zeit zu, ein gefundener 5-Euro-Schein, der in einer Dose samt Glitzerperlen und einem Brief in kindlicher Schrift ausgesetzt auf dem Weg gelegen hat, mit dem Hinweis, man solle etwas Schönes damit machen, das Eichhörnchen, das wacker auf meinem Fenstersims einem tobenden Sturm standgehalten hat ...

Wenn ich ein Jahr später weiterzöge, würde ich überrascht sein über die ehrliche Bestürzung einer Drogeriekassiererin, die auf meine nebenbei eingeworfene Bemerkung, ich ziehe weg, mit Tränen in den Augen fragte, wer denn nun mit ihr lache?



Ich denke an die Geschichte des kleinen Prinzen, der dem Fuchs begegnet. Eigentlich hat er gar keine Zeit, sich mit dem Tier zu unterhalten, er will unbedingt weiter, um Freunde zu suchen und merkt gar nicht, dass er schon einen gefunden hat. Er muss sich doch nur, so erzählt es der Fuchs, Zeit nehmen, damit sie einander vertraut werden ...

So wird mir am Ende klar, dass Barmbek nun zu meiner Geschichte gehört und Teil meines Lebens geworden ist, dass es mich berührt hat, mir vertraut geworden ist.

Ich bin, als ich weiterziehe, angekommen.

